



Laudatio zu Ruth Schweikert: „Wie wir älter werden“ (S. Fischer Verlag)

Bei der Abdankungsfeier für Andrea, Kathrins Freundin seit Kantonsschulzeiten, bemerkt Kathrin, wie sie die Blicke der ihr vertrauten Menschen sucht, wie andere einander mit den Augen suchen, „so dass sich während der ganzen Zeremonie ein dichter werdendes Netz von Blicken über die Anwesenden spannte, kürzere und längere Linien, die sich zu Dreiecken, Vierecken und Vielecken formierten, als versuchten sie alle miteinander in Beziehung zu treten; als nähmen sie nicht nur Abschied von Andrea, sondern gleichzeitig auch aneinander Maß.“

Was sich Kathrin hier als ein Bild im Kopf formt, ist die Strukturskizze des neuen Romans von Ruth Schweikert „Wie wir älter werden“. Eine Gruppe von Menschen, einander familiär und verwandtschaftlich verbunden, befreundet, aus Herkunft oder Zufall aufeinander getroffen, nimmt aneinander Mass, setzt sich in Bezug und Distanz zueinander. Ihre Lebenslinien treffen sich in der Erzählzeit des Romans, vom Zweiten Weltkrieg bis in die Gegenwart, laufen parallel und auseinander. Abhängigkeiten zeigen sich offen und bleiben verdeckt, verwirren sich und bleiben verknüpft.

Ruth Schweikert schreibt über das ganz gewöhnliche Leben, doch was als das Unspektakuläre erscheint, erweist sich als ein vielfach verspiegelter, durch unterirdische Rhizome kommunizierender Mikrokosmos. Gerade im Alltäglichen, das sich hier wie dort ereignet, in verheimlichten Vaterschaften und verschwiegenem Gefängnisaufenthalt, im Drogentod einer magersüchtigen Tochter, den Geschichten von gescheiterten und geschiedenen Ehen und missratenen Lebensentwürfen, woraus die darin Verstrickten sich zu befreien suchen, ohne sich lösen zu können, zeigt sich eine Gesellschaft, die vom erkannten und unenthüllten Verhängnis, von bewussten und unbewussten Entscheidungen geprägt ist.

Dieser Roman gibt ein präzises Gegenwartsbild. Ein Arzt, der als Student aus Tschetschenien geflüchtet und in der Schweiz gelandet ist, genaue Datumsangaben, im Erzählen benannte Ereignisse aus den Nachrichtenschlagzeilen wie 9/11, Details wie der Blick des Attentäters Anders Behring Breivik situieren das Romangeschehen in der außerliterarischen Realität. Doch sie machen das Buch nicht zur Dokumentarfiktion, sondern verorten „Wie wir älter werden“ in einem Kontinuum von Ort und Zeit, in welchem das Besondere mit dem Allgemeinen verbunden bleibt. Die Lebenswirklichkeit, die hier zu Literatur wird, enthüllt durch genaues Hinsehen und aufmerksames Beobachten und Beschreiben ihr Verborgenes: Jenes Geflecht von Verknüpfungen und Verbindungen, die aus einzelnen private und berufliche Gemeinschaften bilden und aus diesen eine Gesellschaft formen. Ruth Schweikert hat nichts anderes als die condition humaine im Blick. Nicht nur „wie wir älter werden“: Wie wir zusammenleben, davon erzählen die Geschichte und die Geschichten in diesem Buch.

Urs Bugmann